



Universität
Basel

Andrea
Schenker-Wicki
Fake News

Andrea Schenker-Wicki

Fake News

Basler Universitätsreden 118. Heft

Rede, gehalten am Dies academicus der Universität Basel
am 29. November 2019

Reihe Basler Universitätsreden, herausgegeben vom Ressort Kommunikation & Marketing der Universität Basel im Auftrag des Rektorats

© 2019 Die Medienmacher AG, Muttenz, Schweiz · www.medienmacher.com
Printed in Switzerland

Das eBook ist seitenidentisch mit der gedruckten Ausgabe und erlaubt Volltextsuche. Zudem sind Inhaltsverzeichnis und Überschriften verlinkt.



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C068066

Fake News

Liebe Festgemeinde, sehr geehrte Damen und Herren aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft, liebe Alumni und Freunde unserer Universität, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Mitarbeitende, liebe Studierende

Ich möchte Sie alle ganz herzlich zum Dies academicus 2019 der Universität Basel begrüßen, dem Geburtstag unserer ehrwürdigen Alma Mater. Heute möchte ich über ein Thema sprechen, von dem Sie in den letzten Jahren bestimmt gehört haben: das Thema Fake News oder zu Deutsch «Falschinformationen», über das in den Zeitungen, in der Politik, aber auch in der Wissenschaft immer wieder intensiv und häufig auch sehr emotional diskutiert wird, teilweise ohne genaue Vorstellung, was damit eigentlich gemeint ist. Leider ist es so, dass Fake News eine bedauernswerte Realität sind, die nicht nur die gesamte Gesellschaft, sondern auch die Wissenschaft zu untergraben drohen.

Konkret möchte ich heute die Fragen beleuchten, was wir eigentlich unter Fake News verstehen, wie Fake News auf uns Menschen wirken, wie es im Journalismus und in der Wissenschaft um Fake News steht, wie die verantwortlichen Organisationen und Institutionen damit umgehen und welche Verantwortung die Universitäten in diesem Kontext haben.

Was versteht man unter Fake News?

Das Thema Fake News wird vor allem im Kontext der Medien verwendet – und zwar sowohl der klassischen Medien als auch der sozialen Medien. Unter Fake News versteht man vorge-täuschte Nachrichten mit dem Ziel, zu manipulieren, die eigene Macht zu mehren und Andersdenkende oder Konkurrenten zu diskreditieren. Die zwecks Manipulation vorgetäuschten Nachrichten werden heute überwiegend, aber nicht nur, in sozialen

Netzwerken wie Facebook und Twitter verbreitet und können damit innert kürzester Zeit Tausende von Nutzerinnen und Nutzern in der ganzen Welt erreichen.

Eine hohe Relevanz für die Öffentlichkeit hat der Begriff Fake News vor allem im Zusammenhang mit den amerikanischen Wahlen im Jahr 2016 erhalten. Eine der erfolgreichsten Fake News, die damals verbreitet wurde, war eine Falschinformation über Papst Franziskus, die den Titel trug: «Papst schockiert die Welt! Er unterstützt Präsidentschaftskandidat Trump!» Diese Meldung verbreitete sich innert kürzester Zeit in allen sozialen Medien und wurde auf Facebook 960 000-mal geteilt respektive weitergeleitet.¹ Selbstverständlich war diese Schlagzeile eine reine Erfindung, denn der Papst äussert sich nie zu politischen Wahlen. Die Meldung stammte auch nicht aus dem Vatikan, sondern von einer bekannten Fake-News-Website.² Die zweite Falschinformation betraf Hillary Clinton, die persönlich Waffen an den Islamischen Staat verkauft haben sollte. Diese Botschaft wurde 789 000-mal weitergeleitet und war natürlich genauso falsch wie die Meldung über den Papst.³

Fake News sind allerdings nichts Neues, die Menschheitsgeschichte liefert zahlreiche Beispiele, wie Könige, Päpste und Politiker in den vergangenen Jahrhunderten Informationen und damit die öffentliche Wahrnehmung zu ihren Gunsten manipuliert haben. Einer der grössten Fakes in diesem Zusam-

- 1 Ritchie, Hanna: Read all about it: The biggest Fake News stories of 2016, CNBC, 30. Dezember 2016, <https://www.cnbc.com/2016/12/30/read-all-about-it-the-biggest-fake-news-stories-of-2016.html>, kontrolliert am 7.10.2019.
- 2 Idem. Die Meldung wurde ursprünglich auf der Website «WTOE 5 News» publiziert und anschliessend von der bekannten Fake-News-Website «Ending the Fed» verbreitet.
- 3 Hirstein, Andreas: Lügen haben alte Beine, NZZ am Sonntag, 27. Januar 2019, Seite 49ff.

menhang ist die sogenannte Konstantinische Schenkung aus den Jahren 315/317: Der römische Kaiser Konstantin war an Lepra erkrankt und soll von Papst Silvester I. geheilt worden sein. Aus Dankbarkeit habe er dem Papst die Hoheit über sein gesamtes Imperium, den direkten Zugriff auf den westlichen Teil seines Reiches sowie die Stadt Rom als Hauptsitz zugestanden. Kaiser Konstantin selbst habe sich in den Osten zurückgezogen, wo er eine neue Hauptstadt, nämlich Konstantinopel, gründete.⁴

Diese Schenkung, die angeblich aus dem frühen 4. Jahrhundert stammen soll, wurde allerdings erst Jahrhunderte später, nämlich 1440, von Lorenzo Valla als Fälschung entlarvt. Valla analysierte die Urkunde und bemerkte, dass darin Begriffe verwendet wurden, die es so im 4. Jahrhundert gar noch nicht gab. Zum Beispiel war in besagter Urkunde von der Stadt Konstantinopel die Rede, die damals noch Byzantion hiess, auch wurden die Bischöfe von Rom im 4. Jahrhundert noch nicht «papa» genannt, und sie trugen auch keine Diademe. Der Gelehrte Valla war sich sicher, dass der Text erst Jahrhunderte später entstanden war, vermutlich im 8. oder 9. Jahrhundert, als sich die lateinische Sprache gewandelt hatte und die Verfasser des antiken Lateins nicht mehr mächtig waren.⁵ In der Tat spielte dieses Dokument erst in der Mitte des 11. Jahrhunderts bis zum Spätmittelalter eine Rolle, wenn es galt, die territorialen Ansprüche der Päpste zu verteidigen.

Es gibt aber auch ein viel jüngeres Beispiel von Fake News in der Geschichtsschreibung, nämlich den Irakkrieg. Im UN-Sicherheitsrat vom 5. Februar 2003 hatte Aussenminister Colin Powell,

4 Reinhardt, Volker: Nur der Zweifel führt zur Erkenntnis, Feuilleton, NZZ, 27. November 2018.

5 https://de.wikipedia.org/wiki/Konstantinische_Schenkung, kontrolliert am 7.10.2019.

der als ehemaliger Generalstabschef der USA eine hohe Glaubwürdigkeit und Integrität besass, verkündet, die USA hätten eindeutige Beweise für das Vorhandensein von Massenvernichtungswaffen im Irak. Satellitenbilder sowie Tonbandaufnahmen sollten die Glaubwürdigkeit seiner Aussagen unterstreichen. Wie wir heute wissen, wurden im Irak keine neuen Massenvernichtungswaffen gefunden, ausser denjenigen aus Restbeständen, die der NATO bereits bekannt waren. Basierend auf dieser Falschinformation wurde 2003 ein Krieg begonnen, der bis heute nachwirkt. Dieser Krieg hat nach Meinung zahlreicher Experten massgeblich zur Destabilisierung der gesamten Region beigetragen und einen grossen Flüchtlingsstrom ausgelöst.⁶ Colin Powell hat sich übrigens einige Jahre später von seiner Aussage aus dem Jahr 2003 distanziert.⁷

Fake News sind also nichts Neues, aber neu sind die Häufigkeit, in der sie auftreten, und die rasante Geschwindigkeit, mit denen sie sich im Internet und den sozialen Medien verbreiten und von dort auch den Weg in die klassischen Medien finden können.

Wie wirken Fake News auf den Menschen?

Immer mehr Menschen haben Mühe, eine Welt zu verstehen, die sich durch eine rasante Veränderung und eine zunehmende Komplexität auszeichnet. Die Informationsfülle, der wir alle täglich ausgesetzt sind, führt nicht dazu, dass wir gründlicher informiert sind, sondern führt im Gegenteil zu einer Verknapp-

6 Vgl. zum Beispiel Bank, André, und Harders, Cilja: Irak-Effekte: Regionale Neuordnung, translokale Mobilität und Flüchtlingskrise im Nahen Osten, *Leviathan*, 36(3), 2008, Seiten 411–429.

7 So sagte Colin Powell 2015 in einem Interview, dass die USA von einem Angriff abgesehen hätten, wenn sie gewusst hätten, dass die Informationen der Nachrichtendienstgemeinschaft falsch waren. Vgl. Jaffe, Alexandra: Colin Powell: Invasion of Iraq «Badly Flawed», NBC Washington, 6. September 2015, <https://www.nbcnews.com/meet-the-press/colin-powell-invasion-iraq-badly-flawed-n422566>, kontrolliert am 7.10.2019.

pung unserer Aufmerksamkeit. Die Aufmerksamkeit wird dadurch immer mehr zu einem knappen Gut, um das sich die sozialen Medien, die klassischen Medien, aber auch die Freunde und die Familie einen Konkurrenzkampf liefern.

Um dieses knappe Gut optimal zu nutzen, bedient sich der Mensch sogenannter psychologischer Ausweichmechanismen. Diese dienen dazu, die Anstrengungen, die unser Hirn leisten muss, um die Fülle von Informationen zu verarbeiten, und den Druck, den diese Informationen verursachen, zu reduzieren. Einer der bekanntesten Ausweichmechanismen ist der sogenannte Confirmation Bias. Dieser führt dazu, dass beim Durchlesen einer Information nur demjenigen Teil Beachtung geschenkt wird, der mir geläufig ist, d.h. der meinen Erwartungen entspricht. Alle anderslautenden Informationen werden ausgeblendet.

Ein weiterer Mechanismus ist der sogenannte Illusion-of-Truth-Effekt: Unabhängig von der Gültigkeit einer Aussage hält der Mensch eine Meinung oder eine Information für umso wahrer, je häufiger er diese hört. Der Grund dafür ist ein Gefühl der Vertrautheit, das Wiederholungen generell erzeugen. Die menschliche Natur ist so beschaffen, dass wir eher dazu neigen, vertrauten Aussagen zu glauben. Eine immer wiederholte Botschaft entwickelt sich so zu einer allgemein anerkannten Aussage – oder anders gesagt: aus Fake News werden Fake Facts.⁸

Erlauben Sie mir, meine Damen und Herren, an dieser Stelle einen kleinen Exkurs zu den kleinen Daumen im Internet. Immer wenn Sie im Internet zu einem Produkt, einer Dienst-

8 Zu den erwähnten psychologischen Ausweichmechanismen siehe z.B. Tryon, Warren W.: Cognitive Neuroscience and Psychotherapy: Network Principles for a Unified Theory, Academic Press, London, 2014.

leistung oder einer Nachricht Ihre Meinung abgeben können, finden Sie die Buttons für «like», «dislike» oder «teilen», die Sie anklicken können. Viele Menschen sind der Ansicht, dass viele «likes» und das häufige Teilen auch bedeuten, dass es sich bei einem entsprechenden Produkt um ein gutes und beliebtes Produkt handelt oder bei einer Information, dass diese Information der Wahrheit entspricht. Denn auch hier gilt: Je häufiger eine Information, sei es auch nur eine Vermutung oder sei es sogar eine Beschimpfung, angeklickt, gelikt und geteilt wurde, desto wahrer oder echter wirkt sie auf uns.

Diesem Bias sind vor allem Jugendliche ausgeliefert, da sie noch über keine entsprechende Lebenserfahrung verfügen, um den Wahrheitsgehalt einer Information zuverlässig abschätzen zu können. Diese Einschätzung wird in einer 2017 veröffentlichten Studie aus Österreich bestätigt, in der 86 Prozent der Jugendlichen angeben, dass sie den Wahrheitsgehalt einer Information nicht oder nur schwer beurteilen können.⁹

Stimmt es nun aber wirklich, dass Nachrichten, die viele Likes erhalten, auch wahr sind, weil sich viele Menschen dahinter stellen und diese mit einem Like versehen haben? Nein, das muss nicht so sein, denn seit einiger Zeit gibt es sogenannte Social Bots, automatisierte Programme, die vor allem in den sozialen Netzwerken (Facebook, Instagram und Twitter) verwendet werden und die dort entweder selbständig Inhalte veröffentlichen oder eben Beiträge mit einem «like» versehen, diese kommentieren oder teilen. Diese Social Bots können ausserdem bei entsprechender Programmierung als Chatbot auftreten und mit Ihnen als Nutzerin oder Nutzer kommuni-

9 Institut für Jugendkulturforschung: Gerüchte im Netz: Wie bewerten Jugendliche Informationen aus dem Internet, 2017, <https://www.saferinternet.at/news-detail/aktuelle-studie-zum-thema-geruechte-im-netz-jugendliche-verunsichert-durch-fake-news>, kontrolliert am 7.10.2019.

zieren, ohne dass Sie merken, dass Sie sich nicht mit einem Menschen, sondern mit einer Maschine unterhalten.¹⁰ Leider sind auch auf vielen Shopping-Seiten Bots am Werk, sodass im schlimmsten Fall ein mittelmässiges oder schlechtes Produkt mit vielen «likes», generiert von Social Bots, gekauft wird, weil die Käufer davon ausgehen, dass es sich bei diesem Produkt um ein beliebtes und gutes Produkt handelt.

Social Bots können jedoch nicht nur eingesetzt werden, um unser Kaufverhalten zu beeinflussen, sie werden auch dazu benutzt, unsere politische Meinung zu manipulieren, indem sie gezielt gegen Parteien oder Politikerinnen und Politiker Stimmung machen. Eine Wählergruppe, die sich grosse Sorgen um die Sicherheit macht, wird dann nur mit Aussagen eines Kandidaten oder einer Kandidatin zum Thema Sicherheit bedient. Jenen mit Ängsten betreffend Renten und Alter wiederum werden nur Aussagen zu diesem Thema zugespielt. Dabei geht es nicht darum, allgemeine Wahlpropaganda zu machen, sondern darum, einer Wählerin oder einem Wähler genau das zu erzählen, was sie oder er hören will, und sich so deren Stimmen zu sichern.¹¹

Wie das funktioniert: Aufgrund von speziellen Algorithmen werden aus Facebook-Daten, insbesondere aufgrund der «likes», die dort vergeben werden, spezifische Wählerprofile erstellt. Die berühmte Firma Cambridge Analytica war bereits 2016 in der Lage, mit einem entsprechenden Algorithmus anhand von 70 Facebook-Likes mehr über das Verhalten eines Menschen aussagen zu können als dessen Freunde. Standen der Firma 300 Facebook-Likes einer Person zur Verfügung, so

10 Peters, Marcel: Social Bots: Was ist das? Einfach erklärt, Chip Praxistipps, 20. April 2019, https://praxistipps.chip.de/social-bots-was-ist-das-einfach-erklart_96529, kontrolliert am 7.10.2019.

11 Peters, Hanna: Sind unsere Wahlen gekauft?, Arte, 6. Februar 2017, <https://info.arte.tv/de/social-bot-bundestagswahl-manipulation>, kontrolliert am 7.10.2019.

konnte das entsprechende Computerprogramm das Verhalten dieser Person besser voraussagen als dessen Partner oder Partnerin.¹²

Noch etwas zu den Klicks: Mit Klicks im Internet lässt sich übrigens nicht nur eine falsche Nachricht verbreiten, sondern es lässt sich auch richtig viel Geld verdienen. Das Prinzip besteht darin, dass Google automatisiert Werbung auf Seiten schaltet, die häufig aufgerufen werden. Die Rechnung ist einfach: Je häufiger eine Seite angeklickt wird, desto besser für den Betreiber, weil er über die automatisierte Schaltung von Werbung Geld verdient. Dies haben sich Jugendliche in Mazedonien während des US-Wahlkampfs von 2016 zunutze gemacht, indem sie massenhaft Falschmeldungen verbreiteten. Die Jugendlichen hatten zuerst versucht, ihr Geschäftsmodell auf Sportnachrichten und Ernährung anzuwenden, doch war dies bei weitem nicht so lukrativ wie die politische Auseinandersetzung in den USA. Mit der Falschnachricht, Hillary Clinton sei eine Lesbe, verdiente einer der Jugendlichen in kürzester Zeit rund 3000 Euro – dies in einem Land, in dem der durchschnittliche Monatslohn 150 Euro beträgt.¹³

Kehren wir aber wieder zu den eigentlichen Fake News zurück und betrachten neben dem Selection-Bias und dem Illusion-of-Truth-Bias ein drittes Element, welches dazu beiträgt, dass ausgerechnet Fake News besser in unserem Gedächtnis haften bleiben als tatsächliche und wahre Informationen. Fake News sind für die Nutzerinnen und Nutzer häufig deshalb so attraktiv, weil sie eine hohe emotionale Komponente aufweisen und mit einem entsprechenden Titel oder einer entsprechenden Schlagzeile

12 Morris, Michael: Die einen nennen es Fake News – die anderen Enthüllungen, Amadeus Verlag, Fichtenau, 2017, Seite 228.

13 Keil, Lars-Broder, und Kellerhoff, Sven Felix: Fake News machen Geschichte, Ch. Links Verlag, Berlin, 2017, Seite 290.

gezielt auf Erregung und Empörung setzen.¹⁴ Aus der Psychologie wissen wir, dass Nachrichten und Informationen besser im Gedächtnis haften bleiben, sobald Emotionen im Spiel sind.

Nachdem ich Ihnen einige Beispiele über die Herausforderungen und Problematiken der neuen Medien im Zusammenhang mit Fake News gezeigt habe, möchte ich noch kurz auf deren Wirkung auf unsere Gesellschaft eingehen.

Obwohl sich Fake News in sozialen Netzwerken sehr viel rascher verbreiten als seriös recherchierte, konventionelle Meldungen,¹⁵ erreicht deren Wirkung bis heute nicht das Ausmass, wie in der öffentlichen Diskussion häufig angenommen wird. Eine Analyse vom Reuters Institute zeigt, dass die Reichweite der klassischen Medien, die online präsent sind, viel höher ist als diejenige von «alternativen Websites» und Portalen.¹⁶ Auch die beiden Ökonomen Allcott und Gentzkow konnten 2017 nachweisen, dass sich die Wirkung von Fake News in Grenzen hält und es keinen Beleg dafür gibt, dass Fake News die US-Präsidentenwahlen im Jahr 2016 beeinflusst haben.¹⁷

Dies tönt zwar im Moment beruhigend, gilt aber nicht für zwei Populationsgruppen, nämlich Jugendliche und ältere Menschen: Das Zürcher Forschungsinstitut für Öffentlichkeit und Gesellschaft hat festgestellt, dass 53 Prozent der 16- bis 29-Jährigen

14 Schmid, Claudia E., Stock, Lennart, und Walter, Svenia: Der strategische Einsatz von Fake News zur Propaganda im Wahlkampf, in: Sachs-Hombach, Klaus, und Zywiets, Bernd (Hrsg.): Fake News, Hashtags & Social Bots, Springer VS, 2018, Seite 75.

15 Hirstein, Andreas: Lügen haben alte Beine, NZZ am Sonntag, 27. Januar 2019, Seite 49ff.

16 Stadler, Rainer: Übertriebene Angst vor Desinformation, NZZ, 21. April 2018, Seite 9.

17 Allcott, Hunt, Gentzkow, Matthew: Social Media and Fake News in the 2016 Election, Journal of Economic Perspectives, 31(2), 2017, Seiten 211–223.

nur sporadisch Informationsangebote im Internet konsumieren und sich in erster Linie für Unterhaltungsangebote oder für diejenigen Meldungen interessieren, die ihnen auf Facebook oder Snapchat zukommen.¹⁸ Mit anderen Worten: Sie orientieren sich in erster Linie an Meldungen von Freunden in den sozialen Netzwerken.

In einer anderen Studie, die im renommierten «Science»-Magazin¹⁹ publiziert wurde und in der verschiedene Twitter Accounts sowie deren Interaktionen analysiert wurden, fanden die Autoren heraus, dass Fake News zwar nur 6 Prozent aller News ausmachten, dass aber nicht alle Nutzerinnen und Nutzer diesen Nachrichten gleich stark ausgesetzt waren: Lediglich 1 Prozent der Nutzerinnen und Nutzer erhielt 80 Prozent der Fake News. Diese Tatsache nennt die Wissenschaft eine schiefe Verteilung mit einer hohen Konzentration. Zusätzlich fanden die Autoren heraus, dass vor allem ältere und konservative Wähler von diesen Fake News betroffen waren. Zusammenfassend kann man sagen, dass vor allem junge Leute, aber auch die ältere Generation ein höheres Risiko haben, von Fake News getäuscht zu werden.

Wie steht es im Journalismus und in der Wissenschaft mit Fake News?

Meine Damen und Herren, Sie erinnern sich sicherlich noch an die Debatten um das Nachrichtenmagazin «Spiegel» vor knapp einem Jahr, die deutlich aufgezeigt haben, dass auch seriös arbeitende Medien mitunter Fake News verbreiten. Interessant dabei ist die Erkenntnis, dass der mehrfach ausgezeichnete Reporter Claas Relotius mit seinen erfundenen Reportagen den

18 Stadler, Rainer: Die Zahl der News-Verweigerer wächst markant, NZZ, 23. Oktober 2018, Seite 15.

19 Grinberg, Nir et al.: Fake News on Twitter during the 2016 U.S. presidential election, Science, 363(6425), 2019, Seiten 374–378.

Nerv des Publikums und der «Spiegel»-Redaktion genau traf. Der «Spiegel»-Reporter versuchte sein Handeln mit dem Argument zu rechtfertigen, dass der Druck, eine gute Geschichte zu liefern, einfach zu gross war.²⁰ Claas Relotius hatte über 60 Beiträge für den «Spiegel» und die «Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung» verfasst, die vermutlich allesamt frei erfunden waren. Im Politikteil der «Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung» erschienen zum Beispiel zwei Interviews, das eine mit einem Gefängniswärter von Nelson Mandela, das andere mit einem nordkoreanischen Lagerflüchtling, die mit grösster Wahrscheinlichkeit so nie stattgefunden haben. Auf Nachfrage konnten sich die Beteiligten jedenfalls nicht erinnern, ein entsprechendes Interview gegeben zu haben. Die Recherchen der betroffenen Zeitungen ergaben, dass sich Claas Relotius anderer Quellen bedient haben musste, um möglichst authentische Interviews zu konstruieren.²¹ Solche Vorfälle unterminieren das Vertrauen der Gesellschaft in die Medien, stellen die Arbeit von Journalistinnen und Journalisten infrage und bestätigen diejenigen, die immer schon der Meinung waren, dass die Medien Nachrichten nicht objektiv verbreiten und im Zweifelsfalle lügen.

Exakt an dieser Stelle müssen leider auch Parallelen zu unserer Arbeit als Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gezogen werden. Auch unsere weltweite Community steht unter einem enormen Leistungsdruck. Wer im Wissenschaftsbetrieb Erfolg haben will, muss sich einem globalen Wettbewerb stellen und konstant auf höchstem Niveau publizieren. Die Erwartungshaltung ist immens, und nicht alle sind dieser Belastung gewachsen. Zwei, drei kleine Korrekturen – und schon steigt die Aussage-

20 Vgl. <https://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/der-fall-claas-relotius-hier-finden-sie-alle-artikel-im-ueberblick-a-1245066.html>, kontrolliert am 7.10.2019.

21 FAZ, Nicht meine Worte, <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/medien/relotius-texte-und-faelschungen-in-der-f-a-s-16021540.html>, kontrolliert am 7.10.2019.

kraft einer Studie, und ein Paper hat damit eine grössere Chance, in einem renommierten Journal publiziert zu werden. Wenn genügend kriminelle Energie vorhanden ist, dann können derartige Fehlleistungen an jeder Universität der Welt passieren – und sie passieren leider auch immer wieder –, man nennt sie in der Fachsprache Integritätsverletzungen. Neben den Integritätsverletzungen gibt es in der Wissenschaft aber auch ein neues Phänomen: betrügerische Zeitschriften, herausgegeben von sogenannten Raubverlagen. Diese Zeitschriften bieten Forschenden die ungeprüfte Publikation ihrer Papers an – gegen eine entsprechend hohe Bezahlung. Dabei wird nicht zwischen unfrisierten und frisierten Beiträgen unterschieden. Die «Academy of Management»²² schätzt den Schwarzmarkt von betrügerischen Zeitschriften auf etwa 150 Millionen Dollar. Zusätzlich gibt es heute professionelle Paper-Broker und Unternehmen, die gefälschte Peer-Reviews für 5500 Dollar pro Artikel anbieten. Dazu muss man wissen, dass positive Peer-Reviews die Voraussetzung dafür sind, dass ein wissenschaftlicher Artikel publiziert werden kann.

In der Zwischenzeit haben die Akademien der Wissenschaft weltweit Alarm geschlagen, an vielen Universitäten wurden die Integritätsreglemente verschärft – auch an unserer Universität –, und «open data», d.h. das Offenlegen aller Daten, die in einer Studie generiert wurden, ist ein Muss, wenn man beim Schweizerischen Nationalfonds oder der EU Gelder beantragen will. Trotzdem befürchte ich, dass sich die Situation weltweit nicht grundlegend entspannen wird, solange die akademischen Anreizsysteme so bleiben, wie sie heute sind.

22 Honig, Benson et al.: Reflections on scientific misconduct in management: Unfortunate incidents or a normative crisis?, «Academy of Management», 32(4), 2018, Seiten 412–442.

Aus diesem Grund ist es wichtig, dass wir das Thema Fake News in der Medienwelt, aber auch in der Wissenschaft, ernst nehmen und die Alarmzeichen beachten. Denn die Arbeit der Medienschaffenden und die Integrität der Medien sind für die Gesellschaft und den Staat genauso wichtig wie die Integrität der Wissenschaft und deren Erkenntnisfortschritte. Staaten ohne freie Medien werden zu Diktaturen. Und Wissenschaftssysteme, die nicht integer sind, verlieren das Vertrauen der Gesellschaft in die Forschung und hemmen so den Erkenntnisfortschritt.

Sowohl die Medien als auch die Wissenschaft müssen allerdings von drei Grundvoraussetzungen ausgehen, ohne die keine seriöse Arbeit getätigt werden kann.

Es sind dies:

- Für Journalisten wie für Wissenschaftler ist das Verifizieren von Quellen zentraler Bestandteil der Arbeit.
- Beide Berufsgruppen haben den Anspruch, dass ihre Erkenntnisse von allen Beteiligten nachvollziehbar sein müssen.
- Konsequente Transparenz ist in beiden Sparten unabdingbar und erhöht die Glaubwürdigkeit der jeweiligen Institution.

Was können wir als Universität konkret tun, damit Fake News keine Chance haben?

Wir haben es der Aufklärung des 18. Jahrhunderts zu verdanken, dass sich das rationale Denken und das von der Vernunft geleitete Handeln durchsetzen konnten. Die Aufklärung ist das Fundament der modernen Wissenschaft und Gesellschaft. Sie hat uns nicht nur neue Freiheiten, sondern auch grossen Wohlstand beschert. Ganz generell lehrte und lehrt die Universität seit Jahrhunderten die kritische Auseinandersetzung mit Quellen – und zwar in jedem Fach.

Bestehende Erkenntnisse zu hinterfragen, ist ein zentrales Element der Wissenschaft, und deshalb ist die Fähigkeit, zu zweifeln, in Lehre und Forschung genauso wichtig wie die Fähig-

keit, sich neues Wissen anzueignen. Wir lehren unseren Studierenden, dass es in der Wissenschaft keine absolute Wahrheit gibt, sondern dass jede Erkenntnis immer geprägt ist von einem entsprechenden Kontext. Die Universitäten waren – und sind es immer noch – diejenigen Orte, an denen sehr intensiv darüber nachgedacht wird, wie sich eine Gesellschaft entwickelt, wie sich die Wahrnehmung in einer Gesellschaft verändert und wie sich dadurch neue Chancen, aber auch neue Risiken für eine Gesellschaft ergeben.

Um unsere Studierenden in diesem Kontext zu unterstützen, baut die Universität Basel zurzeit ein Programm mit dem Namen Digital Literacies auf, in dem wir die allgemeine Medienkompetenz, das Hinterfragen von Informationen, das Verifizieren von Quellen, die Gewährleistung der Datensicherheit und anderes mehr vermitteln wollen. In einer ersten Phase wird dieses Programm als Pilotprojekt geführt und soll, wenn es sich bewährt, für alle Studierenden als verbindlich erklärt werden.

Die Universitäten haben aber nicht nur eine Pflicht zur Ausbildung ihrer Studierenden und Doktorierenden, sie schulden – je länger, je mehr – der Öffentlichkeit auch Antworten auf wissenschaftliche und gesellschaftliche Fragestellungen. Und diese Antworten müssen so formuliert sein, dass sie von der Öffentlichkeit verstanden werden. Zu lange aber haben wir uns an den Universitäten darauf verlassen, dass die Menschen unser Handeln verstehen und einordnen können. Unsere Erkenntnisse sind – und zwar nicht nur für Laien – oft schwer nachvollziehbar. Das führt dazu, dass wir manchmal als Elfenbeinturm wahrgenommen werden, der seine eigenen Gesetze hat und seine eigenen Interessen verfolgt.

Es ist deshalb höchste Zeit, dass wir den Menschen erklären:

- was wir machen,
- warum wir das so machen,

- welche Werte uns dabei leiten
- und welchen Mehrwert unser Tun für die Gesellschaft mit sich bringt.

Wir müssen aufzeigen, dass wir immer vom selbstbestimmten, eigenverantwortlichen Individuum ausgehen. Dass wir es als unsere Aufgabe ansehen, diesem Individuum neue, objektiv messbare Fakten und Erkenntnisse zu liefern, und ihm damit die Möglichkeit geben, selbständig qualifizierte Entscheidungen treffen zu können.

Was macht die Politik gegen Fake News?

Im Gegensatz zur Schweizer Regierung, die 2017 entschied, keine neuen Vorschriften zur Bekämpfung von Fake News zu verabschieden,²³ hat die EU-Kommission letztes Jahr Facebook, Twitter, Mozilla und Google gedrängt, einen Verhaltenskodex zu unterzeichnen. Seitdem untersucht die Kommission jeden Monat, ob Fortschritte bei der Bekämpfung von Fake News gemacht werden. Ende dieses Jahres will sie einen umfassenden Bericht vorlegen, und wenn nicht genügend Fortschritte bei der Bekämpfung von Fake News gemacht wurden, erwägt die Kommission, entsprechende Gesetze zu erlassen.²⁴ In Indien wurde bereits das Weiterleiten von WhatsApp-Nachrichten auf fünf Personen beschränkt, nachdem im Juli 2018 unschuldige Menschen verprügelt und getötet wurden, weil sie in den sozialen Medien in Fake News als Kinderschänder bezeichnet

23 Wong Sak Hoi, Geraldine: Was die Schweiz gegen Fake News unternimmt, SWI swissinfo.ch, 5. November 2018, https://www.swissinfo.ch/ger/politik/massnahmen-gegen-desinformation_was-die-schweiz-gegen-fake-news-unternimmt/44518132, kontrolliert am 7.10.2019.

24 Handelsblatt: EU-Kommission: Soziale Netzwerke müssen mehr gegen Fake News tun, 18. Juli 2018, <https://www.handelsblatt.com/politik/international/fake-news-eu-kommission-soziale-netzwerke-muessen-mehr-gegen-fake-news-tun/24355076.html>, kontrolliert am 7.10.2019.

wurden.²⁵ Facebook selbst setzt intelligente Software ein, um Muster bei gefälschten Konten zu erkennen und diese sperren oder löschen zu können. Zudem arbeiten sowohl Google als auch Facebook und Twitter mit Faktencheckern zusammen und kennzeichnen in der Zwischenzeit politische Werbung als solche.²⁶

Es liegt allerdings nicht nur an den Universitäten oder der Politik, Fake News zu bekämpfen, wir müssen diese Debatte in die Gesellschaft tragen. Im Dialog mit der Gesellschaft müssen wir aufzeigen, dass wir starke, von der Vernunft geleitete Institutionen brauchen, die unsere gesellschaftlichen Rahmenbedingungen definieren. Wir dürfen nicht zulassen, dass Fake News unsere Gesellschaft negativ beeinflussen, die Gutgläubigkeit der Menschen ausnutzen und sie verängstigen. Die vertiefte Auseinandersetzung mit Fakten und Argumenten und die Vermittlung fundierter Erkenntnisse sind notwendiger denn je, nicht zuletzt auch, um zu verhindern, dass der Glaube an Verschwörungstheorien wieder salonfähig wird.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

- 25 Musch-Borowska, Bernd: WhatsApp schränkt Weiterleiten von Nachrichten ein, Deutschlandfunk, 22. Januar 2019, https://www.deutschlandfunk.de/lynchmorde-nach-fake-news-in-indien-whatsapp-schraenkt.697.de.html?dram:article_id=438982, kontrolliert am 7.10.2019.
- 26 Spiegel Online: Facebook will stärker gegen Fake News vorgehen, 24. April 2017, <https://www.spiegel.de/netzwelt/web/facebook-will-verstaerkt-gegen-fake-news-vorgehen-a-1145195.html>, kontrolliert am 7.10.2019.

Basler Universitätsreden

- Heft 1 Ruck, Erwin, Prof. Dr.: Die Rechtsstellung der Basler Universität. Rektoratsrede. 20 Seiten, 1929.
- Heft 2 Bächtold, Hermann, Prof. Dr.: Wie ist Weltgeschichte möglich? Rektoratsrede. 34 Seiten, 1930.
- Heft 3 Doerr, Robert, Prof. Dr.: Werden, Sein und Vergehen der Seuchen. Rektoratsrede. 25 Seiten, 1931.
- Heft 4 Fichter, Friedrich, Prof. Dr.: Das Verhältnis der Anorganischen zur Organischen Chemie. Rektoratsrede. 28 Seiten, 1932.
- Heft 5 Staehelin, Ernst, Prof. Dr.: Liberalismus und Evangelium. Die Stellung des schweizerischen Protestantismus zum Aufbruch des Liberalismus in der Regenerationszeit. 60 Seiten, 1933.
- Heft 6 Labhardt, Alfred, Prof. Dr.: Die natürliche Rolle der Frau im Menschheitsproblem und ihre Beeinflussung durch die Kultur. Rektoratsrede. 29 Seiten, 1934.
- Heft 7 Häberlin, Paul, Prof. Dr.: Über akademische Bildung. Rektoratsrede. 31 Seiten, 1935.
- Heft 8 Haab, Robert, Prof. Dr.: Krisenrecht. Rektoratsrede. 24 Seiten, 1936.
- Heft 9 Mangold, Fritz, Prof. Dr.: Die Bevölkerung und die Bevölkerungspolitik Basels seit dem 15. Jahrhundert. Rektoratsrede. 32 Seiten, 1938.
- Heft 10 Staehelin, Ernst, Prof. Dr.: Vom Ringen um die christliche Grundlage der Schweizerischen Eidgenossenschaft seit der Geltung der Bundesverfassung von 1874. Rektoratsrede. 37 Seiten, 1939.
- Heft 11 Buxtorf, August, Prof. Dr.: Die Anfänge der geologischen Erforschung des nordschweizerischen Juragebirges. Rektoratsrede. 23 Seiten, 1940.
- Heft 12 Ludwig, Eugen, Prof. Dr., Rektor; Bonjour, Edgar, Prof. Dr.; Oeri, Hans Georg, cand. phil.: Akademische Jubiläumsfeier des Eidgenössischen Bundes von 1291. Ansprachen. 26 Seiten, 1941.
- Heft 13 Ludwig, Eugen, Prof. Dr.: Vom Wesen, von den Aufgaben und von den Grenzen der Morphologie. Rektoratsrede. 22 Seiten, 1941.
- Heft 14 Von der Mühl, Peter, Prof. Dr.: Über das naturgemässe Leben der alten Athener. Rektoratsrede. 39 Seiten, 1942.

- Heft 15 Gantner, Joseph, Prof. Dr.: Akademische Feier zum 400. Todestag Hans Holbeins d. J. Gedenkrede. 28 Seiten, 1943.
- Heft 16 Reinhard, Max, Prof. Dr.: Über die Entstehung des Granits. Rektoratsrede. 38 Seiten, 1943.
- Heft 17 Henschen, Carl, Prof. Dr.: Die soziale Sendung des Arztes. Rektoratsrede. 36 Seiten, 1944.
- Heft 18 Henschen, Carl, Prof. Dr.: Entwicklungsnotwendigkeiten der Hochschule. Rektoratsrede. 46 Seiten, 1945.
- Heft 19 Bonjour, Edgar, Prof. Dr.; Muschg, Walter, Prof. Dr.: Pestalozzi-Feier. Ansprachen. 30 Seiten, 1946.
- Heft 20 Bonjour, Edgar, Prof. Dr.: Europäisches Gleichgewicht und Schweizerische Neutralität. Rektoratsrede. 32 Seiten, 1946.
- Heft 21 Portmann, Adolf, Prof. Dr.; Staehelin, Ernst, Prof. Dr.: Alexandre Vinet. Gedenkreden. 37 Seiten, 1947.
- Heft 22 Portmann, Adolf, Prof. Dr.: Von der Idee des Humanen in der gegenwärtigen Biologie. Rektoratsrede. 25 Seiten, 1947.
- Heft 23 Salis, Arnold von, Prof. Dr.: Jacob Burckhardts Vorlesungen über die Kunst des Altertums. Gedenkrede, mit einer Einführung des Rektors Prof. Dr. Adolf Portmann. 29 Seiten, 1947.
- Heft 24 Spiess, Otto, Prof. Dr.: Die Mathematiker Bernoulli. Gedenkrede mit einer Einführung des Rektors Prof. Dr. John E. Staehelin. 34 Seiten, 1948.
- Heft 25 Staehelin, John E., Prof. Dr.: Gegenwartskrise und Psychiatrie. Rektoratsrede. 25 Seiten, 1948.
- Heft 26 Muschg, Walter, Prof. Dr.; Jaspers, Karl, Prof. Dr.: Goethe-Feier. Ansprachen. 33 Seiten, 1949.
- Heft 27 Muschg, Walter, Prof. Dr.: Bachofen als Schriftsteller. Rektoratsrede. 32 Seiten, 1949.
- Heft 28 Speiser, Andreas, Prof. Dr.: Über die Freiheit. Rektoratsrede. 20 Seiten, 1950.
- Heft 29 Gigon, Alfred, Prof. Dr.: Gedanken über Ernährung und Wachstum. 32 Seiten, 1951.
- Heft 30 Gantner, Joseph, Prof. Dr.: Leonardo da Vinci. Gedenkrede. 30 Seiten, 1952.
- Heft 31 Ludwig, Carl, Prof. Dr.: Der Sühnegedanke im schweizerischen Strafrecht. Rektoratsrede. 28 Seiten, 1952.

- Heft 32 Kaegi, Werner, Prof. Dr.: Castelliö und die Anfänge der Toleranz. Gedenkrede, mit einer Einführung des Rektors Prof. Dr. Walther Eichrodt. 30 Seiten, 1953.
- Heft 33 Eichrodt, Walther, Prof. Dr.: Krise der Gemeinschaft in Israel. Rektoratsrede. 22 Seiten, 1953.
- Heft 34 Muschg, Walter, Prof. Dr.: Jeremias Gotthelf. Gedenkrede. 24 Seiten, 1954.
- Heft 35 Gantner, Joseph, Prof. Dr.: Das Problem der Persönlichkeit in der bildenden Kunst. Rektoratsrede. 27 Seiten, 1954.
- Heft 36 Kuhn, Werner, Prof. Dr.: Die Gestalt grosser Moleküle als Beispiel für das Wesen spezieller und allgemeiner Forschung. Rektoratsrede. 21 Seiten, 1955.
- Heft 37 Einaudi, Luigi, S. E., Prof. Dr.: Jean-Jacques Rousseau, la teoria della volontà generale e del partito guida e il compito degli universitari. Rede mit Begrüssungsworten von Prof. Dr. Harald Fuchs. 18 Seiten, 1956.
- Heft 38 Wackernagel, Jacob, Prof. Dr.: Über die Steuergerechtigkeit. Rektoratsrede. 28 Seiten, 1956.
- Heft 39 Werthemann, Andreas, Prof. Dr.: Wandlungen im Krankheitsgeschehen. Rektoratsrede. 28 Seiten, 1957.
- Heft 40 Huber, Paul, Prof. Dr.: Atomenergie und Universität. Rektoratsrede. 25 Seiten, 1958.
- Heft 41 Werthemann, Andreas, Prof. Dr.: Die Stellung der Pathologie in der Medizin. Rektoratsrede. 26 Seiten, 1959.
- Heft 42/43 Jaspers, Karl, Prof. Dr.: Wahrheit und Wissenschaft. – Portmann, Adolf, Prof. Dr.: Naturforschung und Humanismus. Akademische Reden bei der Fünfhundertjahrfeier der Universität. 56 Seiten, 1960.
- Heft 44 Staehelin, Ernst, Prof. Dr.: Festrede bei der Fünfhundertjahrfeier der Universität im Münster. 18 Seiten, 1960.
- Heft 45 Staehelin, Ernst, Prof. Dr.: Die Wiederbringung aller Dinge. Rektoratsrede. 45 Seiten, 1960.
- Heft 46 Salin, Edgar, Prof. Dr.: Berufung und Beruf. Rektoratsrede. 46 Seiten, 1961.
- Heft 47 Kisch, Guido, Prof. Dr.: Bonifacius Amerbach. Gedenkrede. 32 Seiten, 1962.
- Heft 48 Geigy, Rudolf, Prof. Dr.: Der Sprung in die Selbständigkeit. Entwicklungshilfe und Menschheitsproblem. Rektoratsrede. 22 Seiten, 1962.

- Heft 49 Salmony, H. A., Prof. Dr.; Oyen, Hendrik van, Prof. Dr.: Kierkegaard-Gedenkfeier. Eröffnungsansprache und Vortrag «Kierkegaards «Mel-
dung an die Geschichte»». 34 Seiten, 1963.
- Heft 50 Imboden, Max, Prof. Dr.: Johannes Bodinus und die Souveränitäts-
lehre. Rektoratsrede. 31 Seiten, 1963.
- Heft 51 Stamm, Rudolf, Prof. Dr.: Wer war Shakespeare? Shakespeare-
Gedenkfeier, mit einer Einführung des Rektors Prof. Dr. Max Im-
boden. 31 Seiten, 1964.
- Heft 52 Imboden, Max, Prof. Dr.: Die Neugestaltung der schweizerischen
Universitäten. Rektoratsrede. 29 Seiten, 1964.
- Heft 53 Churchill-Gedenkfeier. Einleitende Worte von Rektor Prof. Dr. G.
Wolf-Heidegger. Ansprache von Oberstkorpskommandant Dr. Alfred
Ernst. 17 Seiten, 1965.
- Heft 54 Wolf-Heidegger, Gerhard, Prof. Dr.: Über die Transplantation von
Organen und Organteilen beim Menschen. Rektoratsrede. 53 Seiten,
1965.
- Heft 55 Dante-Gedenkfeier. Einleitende Worte von Rektor Prof. Dr. G. Wolf-
Heidegger. Ansprache von Prof. Dr. Giuseppe Zamboni. 41 Seiten,
1966.
- Heft 56 Wolf-Heidegger, Gerhard, Prof. Dr.: Über das Bild des Arztes in
Dichtung und Literatur. Rektoratsrede 1966. 84 Seiten, 1967.
- Heft 57 Wyss, Bernhard, Prof. Dr.: Vom verborgenen griechischen Erbe.
Rektoratsrede 1967. 34 Seiten, 1968.
- Heft 58 Kaegi, Werner, Prof. Dr.: Jacob Burckhardt und sein Jahrhundert.
Gedenkfeier. 26 Seiten, 1968.
- Heft 59 Cullmann, Oscar, Prof. Dr.: Die ökumenische Aufgabe heute im Lich-
te der Kirchengeschichte. Das Ineinander von Universalismus und
Konzentration als ökumenisches Problem. Rektoratsrede. 25 Seiten,
1968.
- Heft 60 Gedenkfeier für Karl Jaspers. Ansprachen, gehalten von Prof. K.
Rossmann, Prof. J. Hersch, Regierungspräsident Dr. L. Burckhardt,
Prof. H. A. Salmony, Dr. H. Arendt, Dr. H. Saner. 23 Seiten, 1969.
- Heft 61 Erasmus ehedem und heute (1469–1969). Gedenkrede von Prof. Dr.
Werner Kaegi mit einleitenden Worten des Rektors Prof. Dr. Kurt
Eichenberger. 30 Seiten, 1969.
- Heft 62 Eichenberger, Kurt, Prof. Dr.: Leistungsstaat und Demokratie. Rek-
toratsrede. 29 Seiten, 1969.

- Heft 63 Bloch, Alfred, Prof. Dr.: Worin reicht Gandhis Bedeutung über Indien hinaus? 26 Seiten, 1970.
- Heft 64 Wenk, Eduard, Prof. Dr.: Von Kristallen und Gesteinen. Rektoratsrede. 17 Seiten, 1970.
- Heft 65 Rintelen, Friedrich, Prof. Dr.: Zur gegenwärtigen Situation der Universität Basel. Rektoratsrede. 22 Seiten, 1971.
- Heft 66 Bombach, Gottfried, Prof. Dr.: Neue Dimensionen der Lehre von der Einkommensverteilung. Rektoratsrede. 33 Seiten, 1972.
- Heft 67 Bombach, Gottfried, Prof. Dr.: Inflation als wirtschafts- und gesellschaftspolitisches Problem. Rektoratsrede. 35 Seiten, 1973.
- Heft 68 Zollinger, Hans Ulrich, Prof. Dr.: Medizin am Scheideweg. Rektoratsrede. 24 Seiten, 1974.
- Heft 69 Zollinger, Hans Ulrich, Prof. Dr.: Die Aufgaben der modernen Pathologie in Dienstleistung, Lehre und Forschung. Rektoratsrede. 22 Seiten, 1975.
- Heft 70 Gossen, Carl Theodor, Prof. Dr.: Von Sprachdirigismus und Norm. Rektoratsrede. 29 Seiten, 1976.
- Heft 71 Tamm, Christoph, Prof. Dr.: Organische Chemie: Gegenwart und Zukunft. Rektoratsrede. 22 Seiten, 1977.
- Heft 72 Tamm, Christoph, Prof. Dr.: Die Verantwortung des Naturwissenschaftlers. Rektoratsrede. 27 Seiten, 1978.
- Heft 73 Vischer, Frank, Prof. Dr.: Industrielle Arbeit im Rechtssystem. Rektoratsrede. 27 Seiten, 1979.
- Heft 74 Vischer, Frank, Prof. Dr.: Monopol und Freiheit in Wissenschaft und Kunst. Rektoratsrede. 28 Seiten, 1980.
- Heft 75 Lochman, Jan Milic, Prof. Dr.: Wahrheitseifer und Toleranz. Rektoratsrede. 24 Seiten, 1981.
- Heft 76 Lochman, Jan Milic, Prof. Dr.: Im Namen Gottes des Allmächtigen! Rektoratsrede. 27 Seiten, 1982.
- Heft 77 Kielholz, Paul, Prof. Dr.: Depressionen – Forschung und Prophylaxe. Rektoratsrede. 27 Seiten, 1983.
- Heft 78 Hill, Wilhelm, Prof. Dr.: Auf der Suche nach einem neuen Rationalitätsverständnis der Führung. Rektoratsrede. 24 Seiten, 1984.
- Heft 79 Hill, Wilhelm, Prof. Dr.: Die Qualität der Universität. Rektoratsrede. 25 Seiten, 1985.

- Heft 80 Arber, Werner, Prof. Dr.: Universitäre Ausbildung und Ansprüche des beruflichen Alltags. Rektoratsrede. 20 Seiten, 1986.
- Heft 81 Arber, Werner, Prof. Dr.: Erbgut – der Schlüssel zum Reichtum der belebten Natur. Rektoratsrede. 26 Seiten, 1987.
- Heft 82 Pfaltz, Carl Rudolf, Prof. Dr.: Sprache und Musik – Sinnesphysiologische Aspekte menschlicher Kommunikation. Rektoratsrede. 22 Seiten, 1988.
- Heft 83 Pfaltz, Carl Rudolf, Prof. Dr.: Medizinische Forschung im Spannungsfeld von Staat und Gesellschaft. Rektoratsrede. 31 Seiten, 1989.
- Heft 84 Weizsäcker, Carl Friedrich von, Prof. Dr.: Theologie heute – Reflexionen nach der Basler Konvokation. 24 Seiten, 1990.
- Heft 85 Lic. phil. Dorothee Huber, Prof. Dr. phil. Stanislaus von Moos, Prof. Dr. med. Carl Rudolf Pfaltz, Dr. phil. Josef Zwicker: 50 Jahre Kollegienhaus der Universität Basel. 76 Seiten, 1991.
- Heft 86 Pestalozzi, Karl, Prof. Dr.: Sprachkritik und deutsche Literatur im 20. Jahrhundert. Rektoratsrede. 29 Seiten, 1990.
- Heft 87 Pestalozzi, Karl, Prof. Dr.: Zur Aufgabe der Geisteswissenschaften. Rektoratsrede. 24 Seiten, 1991.
- Heft 88 Wildhaber, Luzius, Prof. Dr.: Menschen- und Minderheitenrechte in der modernen Demokratie. Rektoratsrede. 25 Seiten, 1992.
- Heft 89 Stratenwerth, Günter, Prof. Dr.: Das Strafrecht in der Krise der Industriegesellschaft. Rektoratsrede. 23 Seiten, 1993.
- Heft 90 Güntherodt, Hans-Joachim, Prof. Dr.: Physik der kondensierten Materie. Betrachtungen zu Kollektiv und Einzelatom. Rektoratsrede. 26 Seiten, 1994.
- Heft 91 Güntherodt, Hans-Joachim, Prof. Dr.: Der Schritt in die Autonomie. Chance und Verpflichtung für die Universität Basel. Rektoratsrede. 20 Seiten, 1995.
- Heft 92 Frey, René L., Prof. Dr.: Ökonomie und Politik: Über die Schwierigkeit der wirtschaftspolitischen Beratung. Rektoratsrede. 23 Seiten, 1996.
- Heft 93 Frey, René L., Prof. Dr.: Universitäten im Aufbruch. Volkswirtschaftliche Analyse der gegenwärtigen Reformen. Rektoratsrede. 23 Seiten, 1997.
- Heft 94 Latacz, Joachim, Prof. Dr.: Fruchtbare Ärgernis: Nietzsches «Geburt der Tragödie» und die gräzistische Tragödienforschung. Rede 1994. 42 Seiten, 1998.

- Heft 95 Gäbler, Ulrich, Prof. Dr.: Religion und Schweizerische Eidgenossenschaft. Rektoratsrede. 19 Seiten, 1998.
- Heft 96 Prof. Dr. Karl Pestalozzi; Prof. Dr. Martin Stingelin (Hg.): Walter Muschg (1898–1965). Gedenkreden zum 100. Geburtstag, gehalten an der Feier in der Alten Aula am 20. Mai 1998. 66 Seiten, 1999.
- Heft 97 Gäbler, Ulrich, Prof. Dr.: «Die Universität ist keine Dressuranstalt». Rektoratsrede. 18 Seiten, 1999.
- Heft 98 Gäbler, Ulrich, Prof. Dr.: Wissenschaft als Dialog. Rektoratsrede. 15 Seiten, 2000.
- Heft 99 Gäbler, Ulrich, Prof. Dr.: Die Basler Universität im Wandel. Ein Zustandsbericht. Rektoratsrede. 16 Seiten, 2001.
- Heft 100 Gäbler, Ulrich, Prof. Dr.: Zeiten des Endes – Ende der Zeiten? Rektoratsrede. 16 Seiten, 2002.
- Heft 101 Plattner, Gian-Reto, Prof. Dr.: Vom Stückwerk zum Ganzen – die Reform der Hochschule Schweiz. Rektoratsrede. 14 Seiten, 2003.
- Heft 102 Gäbler, Ulrich, Prof. Dr.: Hochschulmedizin wohin? Die Medizinische Fakultät in der Universität. Rektoratsrede. 19 Seiten, 2004.
- Heft 103 Gäbler, Ulrich, Prof. Dr.: Wiederkehr der Religion? Rektoratsrede. 19 Seiten, 2005.
- Heft 104 Loprieno, Antonio, Prof. Dr.: Von Sprache, Überzeugung und Universität. Rektoratsrede. 19 Seiten, 2006.
- Heft 105 Loprieno, Antonio, Prof. Dr.: Vom Schriftbild. Rektoratsrede. 42 Seiten, 2007.
- Heft 106 Loprieno, Antonio, Prof. Dr.: Von Wörterbuch und Enzyklopädie. Rektoratsrede. 22 Seiten, 2008.
- Heft 107 Loprieno, Antonio, Prof. Dr.: Von evolutionärer Kulturforschung. Rektoratsrede. 36 Seiten, 2009.
- Heft 108 Angehrn, Emil, Prof. Dr.: Die Wissenschaften und die Frage nach dem Menschen. Rede am Dies academicus. 20 Seiten, 2010.
- Heft 109 Sommer, Andreas Urs, Prof. Dr.: Geschichte und Gegenwart der Akademischen Zunft in Basel. Festvortrag zur 175. Jahrfeier E. E. Akademischen Zunft. 34 Seiten, 2011.
- Heft 110 Loprieno, Antonio, Prof. Dr.: Von Fiktion und Simulation als kognitiven Übergängen. 39 Seiten, 2011.
- Heft 111 Loprieno, Antonio, Prof. Dr.: Von akademischer Nachahmung. 24 Seiten, 2012.

- Heft 112 Gasser, Susan M., Prof. Dr.: The future of medicine. Mit einem Vorwort von Antonio Loprieno. 22 Seiten, 2013.
- Heft 113 Loprieno, Antonio, Prof. Dr.: Von offener Universität. 25 Seiten, 2014.
- Heft 114 Schenker-Wicki, Andrea, Prof. Dr. Dr. h.c.: Von der Rationalität zur Emotionalität – über die Kunst des Entscheidens. 19 Seiten, 2015.
- Heft 115 Schenker-Wicki, Andrea, Prof. Dr. Dr. h.c.: Über das Glück. 18 Seiten, 2016.
- Heft 116 Schenker-Wicki, Andrea, Prof. Dr. Dr. h.c.: Die moderne Forschungsuniversität und ihre Herausforderungen im frühen 21. Jahrhundert. 15 Seiten, 2017.
- Heft 117 Schenker-Wicki, Andrea, Prof. Dr. Dr. h.c.: Innovation. 17 Seiten, 2018.
- Heft 118 Schenker-Wicki, Andrea, Prof. Dr. Dr. h.c.: Fake News. 18 Seiten, 2019.



**Educating
Talents**
since 1460.

Universität Basel
Petersplatz 1
Postfach 2148
4001 Basel
Switzerland

www.unibas.ch